
V o r r e d e.

Nachfolgende Sammlung von Gedichten bedarf einer kurzen Vorerinnerung.

Der Verfasser selbst hat (außer denen, welche im 3ten und 6ten Band der zerstreuten Blätter unter dem Titel: Bilder und Träume stehen) keine Sammlung seiner Gedichte herausgegeben. Letztere stehen in der jetzigen voran; von den folgenden, vom zweiten bis zum neunten Buch, erscheinen die allermeisten hier zum erstenmal im Druck. Seine Jugendgedichte machen (im zweiten Buch) den Anfang, und die folgenden sind ungefähr nach der Zeit ihrer Abfassung geordnet; doch so, daß die über verwandte Gegenstände zusammengestellt sind. Im neunten folgt eine, vermuthlich für ein Gesangbuch bestimmte, aber nie im Druck erschienene Sammlung religiöser Hymnen und Lieder, von denen ein Theil schon zu Bückeburg, ein anderer zu Weimar (ungefähr in den 80er Jahren) mögen verfaßt worden seyn. Eine Auswahl seiner Cantaten macht den Beschluß. Diese Anordnung hat schon

vor sieben Jahren die geistvolle Witwe Herbers mit viel Verstand und Sorgfalt gemacht; nur selten fand ich Gründe, sie zu ändern. In dieser Ordnung sind sie als Belege zur Geschichte seines inneren Lebens anzusehen.

Wie Rousseau seine musikalischen Compositionen *les consolations de ma vie* nennt, so waren Herder'n seine Gedichte *Trost des Lebens*: freie Ergüsse des Herzens, Stimmen des Gefühls, welche auszusprechen, ihm Bedürfniß war. Poesie nannte er „die energische Sprache des Geistes und Herzens.“⁶ Irgend eine schöne Poesie konnte seine Seele in Ermüdung oder Mißstimmung wieder heiter stimmen; er selbst erhob und tröstete sich, wenn er ein Gedicht schrieb. War es immer möglich, so las er jeden Tag etwas Poetisches: am liebsten aus einem der Alten, oder aus der Bibel; wo er auch irgend ein geistvolles Gedicht von Andern fand, schrieb er sich's ab; seine Excerptenbücher enthalten eine Menge derselben. Seine Jugendgedichte sind in ihrem meist schwermüthigen Ton ein Bild seiner schweren, trüben Jugend. (Seine Lebensgeschichte wird darüber Auskunft geben). Aber so wie das originelle Brausen seiner Jugendkraft in seinen frühern prosaischen Schriften, die alle Regeln der damals schulgerechten Schreibart durchbricht und sich für ganz neue Gefühle und Gedanken eine neue Sprache schuf, zu allen Zeiten bei congenialischen Lesern ihre Liebhaber fand und finden wird: so gewiß auch diese Jugendgedichte (so hart bisweilen auch der Versbau ist). Doch habe

ich eine ziemliche Anzahl, wenn sie sich nicht besonders in jener Rücksicht auszeichneten, weggelassen. In diesem lebendigen Erguß gab er ihnen selten die letzte Feile, ob er gleich sonst auf Form und Harmonie des Gedichtes sehr viel hielt; denn er hatte sie für einmal noch nicht zum Druck bestimmt. Ich konnte es aber nicht über mich bringen, einiger Härten der Sprache wegen, diese geist- und seelenvolle Gedichte zu unterdrücken, und gebe sie hier, so wie ich sie fand, lieber in ihrem ursprünglichen Charakter, als (vermeynlich) verbessert. Die ersten Studien eines großen Künstlers, in welchen früh sich sein Genius offenbart, haben für den Kenner einen großen Werth, und keinem fällt es bei, sie verschönern zu wollen. Den Geist dieser, auch der frühern, Gedichte, wer könnte ihn verkennen! eine solche Tiefe des Gefühls, ein so hoher Schwung und eine solche Kraft und Originalität der Gedanken, ein so offener Sinn für das Bedeutungsvolle in der Natur, ein so reiner Adel der Gesinnung, in dieser energischen Sprache ausgesprochen, sind immer eine seltene Erscheinung.

Viele andere seiner Gedichte sind in seinen prosaischen Schriften zerstreut; damit die Freunde seiner Muse sie leichter auffinden können, zeige ich am Ende an, wo solche stehen.

Sonnen-Adler, wo trägt dich auf Sternenbahnen die
Schwinge

Deiner mächtigen Kraft? Sage, wo habest du jetzt,

Fern in Meeren des Lichts, das nie geblendete Auge?
Deinen Aufflug erschwingt selbst der Gedanke nicht
mehr.

Mächtig hat deine Psyche nunmehr die Flügel entfaltet,
Da das Gewebe zerriß, das an die Erde sie band.
O, es hatte die Höhe, die Zartheit zu lang' schon geweilet
Und das himmlische Land zog mit magnetischer Kraft
Innig sie an, und oft, in Stunden seliger Weihe,
Sah sie mit Seherblick schon die Elysische Flur.
Hatte sie nicht dort oben die heilige Fackel entzündet,
Die mit erquickendem Glanz ein in die Nacht uns
gestrahlt?

Die, eine Leuchte für uns, auch unsre Blicke emporhob,
Ein in Gefilde des Lichts. — Möge des seligen Strahls
Wieder erscheinender Glanz uns nimmer entschwinden,
den Freunden,

Die er im dunkeln Thal, höher gehoben, verließ!
Erde, die uns ihn gebar, des Kleinods bist du be-
raubt,

Kermer geworden ohn' ihn; birgst nur das Pilger-
gewand

Noch an heiliger Stätte von Ihm. Ach, Thränen der
Edlen

Fließen, doch Wehmuth verschmilzt sie in dem Him-
melsgefühl

Hoher, seliger Ahnung — und bis zu Elysiums Küsten
Hebt der Gedanke an dich, Herder! die Seelen em-
por. *)

*) Dieses schöne Gedicht der Dichterin Carolina Kas-
m i e n s k a hat Herr Martini-Laguna (in den theol.
Annalen, Dec. 1815.) bekannt gemacht.

Der Herausgeber.
